

## Die Lust, sich Politik im Dialog zu eigen zu machen

Verunsicherung herrscht im Lande. In welche Richtung soll sich die Nation entwickeln? Es fehlt die gemeinsame Vision, die Energien freisetzen und ideologische Gräben überwinden helfen könnte. Sind wir in 10 Jahren Mitglied der EU? Wie wird diese bis dann aussehen? Welchen „Preis“ werden wir dafür zu bezahlen haben? Welchen Gewinn werden wir aus einem solchen Beitritt ziehen können?

Grundannahmen zur Identität des Landes, genährt aus den Erfahrungen während des 2. Weltkriegs, haben ihre stabilisierende Wirkung verloren. Die Schweiz hat längst aufgehört eine Insel zu sein, die guten Arbeits- und Lebensbedingungen ziehen viele und sehr unterschiedlich ausgebildete Arbeitskräfte an. Wiegen die positiven Folgen wie z.B. die Aufrechterhaltung wichtigster Dienstleistungen im Gesundheitsbereich die Herausforderungen auf, die uns diese Migrationsbewegungen bescheren? Wieviel Abgrenzung vom anderen, zunächst fremden, brauchen Menschen um sich gut und sicher zu fühlen? Ab wann kippt Abgrenzung in Fremdenhass?

Noch sind die Scherben von 9/15/08 nicht fertig weggeräumt, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass vor allem bei den globalisierten und börsenkotierten Unternehmen die Devise wieder business as usual lautet. Analysen, Ermahnungen und kluge Manifeste zu den Learnings aus der Wirtschafts- und Finanzkrise finden wenig konkreten Niederschlag – oder werden sie nur nicht in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Kürzlich meinte ein HSG-Professor in privater Runde, dies seien halt die erwartbaren Schwankungen der Wirtschaft gewesen. Demnach gibt es keine Verantwortlichen, die Frage nach allfälligen Hausaufgaben scheint fehl am Platz.

Eine weitere Baustelle ist die ausser Kontrolle geratene Gesundheitspolitik. Jede Interessensvertretung neutralisiert die andere, sodass sich am Ende niemand mit wirklich wirksamen Lenkungs-Strategien die Finger verbrennt. Das einzig Verlässliche ist die alljährliche Ankündigung des bevorstehenden Prämienanstiegs im Oktober.

Man mag das alles als Jammern auf sehr hohem Niveau abtun. Das Meiste funktioniert immer noch tadellos in der Schweiz, kaum jemand muss Hungers sterben, die Züge fahren mehrheitlich pünktlich und die meisten Wohngegenden sind sicher. Das alles spielt sich aber an der Oberfläche ab. Darunter herrscht bildlich gesprochen akuter Sauerstoffmangel. Der politische Diskurs verläuft hektisch, teilweise ziellos, oft nicht dort wo er erforderlich wäre, dafür aber jederzeit medial zugänglich.

### **Politik hat an Glaubwürdigkeit verloren!**

Die ZEIT befragte Mitte Oktober 2010 Heiner Geissler, CDU-Politiker und Mediator bei Stuttgart 21, zu den Hintergründen des Konflikts. Zitat: Dass sich die Fronten in Stuttgart derart verhärten konnten, ist in seinen Augen nicht verwunderlich. Fragt man ihn danach, spricht er von der Erfahrung eines ökonomisierten Lebens, vom Ohnmachtsgefühl der Bürger angesichts eines unkontrollierten Finanzsystems, von der schlechten Figur, die die Politik unter solchen Umständen macht, machen muss: „Die Menschen wissen, dass das Wirtschaftssystem versagt hat, und sie übertragen ihr Misstrauen auf die Politik insgesamt.“ (DIE ZEIT 14.10.2010)

Vertrauen in die Politik als die das Gemeinwesen strukturierende Institution. Vertrauen dass in politische Ämter Gewählte in erster Linie das Interesse der Menschen im Auge haben, und erst in zweiter Linie die persönliche Profilierung und die Wiederwahl.

Ob die Interessen in früheren Politikergenerationen so anders gelagert waren darf bezweifelt werden. Nach der Macht greift wer Einfluss nehmen will, in den Wahlkampf zieht wer den Scheinwerfer eher sucht als flieht. Nur sehr wenige Lichtgestalten haben ihre Person glaubwürdig dem Dienst an der Gemeinschaft untergeordnet. Viele ist hingegen in der Politik komplizierter geworden:

Aufgrund der sozialen Mobilität haben die Stammwählerschaften der Parteien ihr eindeutiges Profil verloren. Mit welchem Programm also Wähleranteile halten und mehren, ohne andere zu verlieren?

Die elektronischen Medien gewähren tiefe Einblicke ins Privatleben öffentlicher Personen. Hier entstehen Ansprüche an persönliche Integrität, die auch frühere Politiker (-innen gab's nur wenige) nicht hätten erfüllen können. Internet und social media ermöglichen ein Mehrfaches an Transparenz und damit die Chance (oder Illusion), die Politik als Zivilgesellschaft stärker zu kontrollieren. Man denke an die brisanten Enthüllungen auf Wikileaks und die nervösen Reaktionen der betroffenen Staaten, die zeigen wie stark für selbstverständlich gehaltene Rechte von Politik und Verwaltung damit infrage gestellt wurden.

Schliesslich ist ganz allgemein das Vorschussvertrauen in die Elite geschwunden. Hierarchisch höhere Positionen, ob durch Wahl, Geburt oder Leistung erworben, reichen nicht mehr aus als Legitimation für einflussreiches Handeln. Das lässt sich aufs Schönste an der Entwicklung von Führungsausbildungen zeigen. Vor 20 Jahren war „Leadership“ das Zauberwort. Von Führungskräften wurde Mut, Leistungsbereitschaft und Charisma erwartet, um damit die Belegschaft zu Höchstleistungen anzuspornen. Heute wird viel von „Empowerment“ und „Communication Skills“ gesprochen. In den einschlägigen Publikationen werden Unternehmer/innen beschworen, die kostbare Ressource Personal pfleglich zu behandeln, um sie längerfristiger ans Unternehmen zu binden, die Budgetposten für Unternehmenskommunikation sprechen eine deutliche Sprache. Wir sind heute „mündige Bürgerinnen, Patienten, Konsumentinnen, Studenten“ mit dem Anspruch auf volle Transparenz und respektvollen Einbezug in Entscheide, die uns mit betreffen. So sind Politik und Verwaltung dauernd gefordert, komplexe und dilemmatische Sachlagen (wo sparen bei der Gesundheitsversorgung?) und diplomatische Manöver (Steuerabkommen mit EU-Staaten) massentauglich zu erklären.

2

Wo kann ich mich als die verantwortungsbewusste Citoyenne zu diesen anspruchsvollen Fragen mit anderen in dialogischer Manier auseinandersetzen? Der Familientisch ist mir dafür zu klein, im Freundeskreis mag oft eine zu hohe Homogenität der Meinungen ein wirkliches Vorankommen der Erkenntnisse verhindern. Aus den oben erläuterten Gründen ist ein Beitritt zu einer Partei für mich derzeit keine attraktive Variante. Organisationen, die in früheren Epochen mit ähnlichen Zielen gegründet wurden, wie z.B. die Neue Helvetische Gesellschaft ([www.nhg.ch](http://www.nhg.ch)) sprechen heute nur noch einen sehr ausgewählten und höchst bürgerlichen Kreis an.

Nach der verlorenen Abstimmung zur Minarett-Initiative und der darauffolgenden Ratlosigkeit fehlte mir die Möglichkeit, mit anderen, mir gar nicht primär nahestehenden Menschen die Frage zu stellen: Und jetzt?

### **Langfristige Perspektiven**

Es kommt nämlich noch dicker. Noch ist im Bewusstsein der meisten Zeitgenossinnen und Zeitgenossen nicht angekommen, welche Herausforderungen dieses Jahrhundert an uns und unsere Nachkommen stellt. Natürlich Ressourcen wie das Erdöl, die auf Schritt und Tritt unseren Alltag ermöglichen, werden zur Neige gehen. Andere wie die Seltenen Erden werden in ihrer Begrenztheit sehr kostbar und damit zum Zankapfel zwischen vorausplanenden Staaten. Unser Lebensstil hat sich dieser Entwicklung bisher nicht angepasst, andere aufstrebende Länder steigern ihren Verbrauch stetig. Die Forschung hegt grösste Zweifel, dass die Folgen für Produktion und Konsum innert nützlicher Frist durch Entwicklung grüner Technologien aufgefangen werden können. Umso mehr als

wir gleichzeitig immer weniger um die Erkenntnis herum kommen, dass die Klimaveränderungen unser (Zusammen)Leben auf diesem Planeten in unangeahnter Weise beeinflussen werden. Hierzu sind unter vielen anderen die Publikationen des Soziologen Harald Welzer<sup>1</sup> aufschlussreich. Wir sollten uns nicht in der falschen Sicherheit wiegen, das alles ginge uns wenig an oder könne mit erhöhtem finanziellem Einsatz abgewendet werden. Die globalen Wirtschaftsflüsse sind heute so dicht miteinander vernetzt und in gegenseitiger Abhängigkeit stehend, dass z.B. fortgesetzte Ernteauffälle in Kaffee produzierenden Ländern sich nicht nur in unserem Haushaltbudget auswirken, sondern die politischen Unruheherde verstärken, zu denen sich stabilere Nationen verhalten müssen. Ganz abgesehen davon dass Klimaverschlechterungen nicht vor nationalen Grenzen Halt machen. Hinter dem allem versteckt sich schliesslich die alle Lebensbereiche durchdringende Vermutung, dass die Wachstumsphilosophie, die unserem Wirtschaftssystem zugrunde liegt, an seine Grenzen stösst. Es liegt eigentlich auf der Hand, dass angesichts der Endlichkeit unseres Heimatplaneten und dem weiteren Wachstum der Gesamtbevölkerung bis auf prognostizierte 9 Millionen Menschen das Dogma vom unendlichen Wachstum nicht mehr tauglich ist, weil zum einen der Nachschub ausgeht und zum anderen die lebensfeindlichen Folgen von Produktion und Konsum sich nicht mehr rückgängig machen lassen. Die Logik des „Mehr“ durchtränkt weit mehr als nur unsere Wirtschaftspolitik. Entwicklungspläne für Kinder dienen als Grundlage für die Karriereplanung. Der Fitness- und Beautyterror mit der gesamten dahinterstehenden Industrie versucht ebenfalls, die Gesetzmässigkeiten natürlicher Verfallsprozesse so lange wie möglich auszuhebeln. Schliesslich geht es um die Frage was ein gelungenes Leben auszeichnet. Auch dies ein mehr als abendfüllendes Themenkomplex für dialogisches Streiten unter wachen Zeitgenossinnen und -genossen.

Insgesamt also eine ungemütlich Ausgangslage: viele sehr offene Fragen, denen wir uns besser heute als morgen stellen, wenig Interesse breiter Teile der Bevölkerung an politischen Auseinandersetzungen, Politikerinnen und Politiker, denen es schlecht gelingt, schweizweit einen Diskurs in Gang zu setzen, der uns Bürgerinnen und Bürger erreicht, in die Verantwortung mit einbezieht und ernst nimmt.

3

Prof. Dirk Messner, stellvertretender Direktor des Wissenschaftlichen Beirates der deutschen Bundesregierung, überträgt vier Prinzipien aus der Risikoforschung auf den Umgang mit globalen Systemrisiken:

(1) Wissensbasierte Politik, (2) Vorsorgeprinzip, (3) Diskursive Strategien und (4) Langfristiges Denken in der Politik. Zum dritten Punkt, um den es mir hier geht, empfiehlt er: „Angesichts der Mehrdeutigkeit der möglichen Interpretationen der Folgen der globalen Erwärmung und den weitreichenden Auswirkungen eines gefährlichen Klimawandels, sollte die Politik partizipative Strategien und Diskurse mit der Zivilgesellschaft ausbauen, um in diesem für die Zukunft zentralen Politikfeld Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessengruppen zu bearbeiten, und im Austausch mit der Gesellschaft nach Wegen zu klimaverträglichen Wirtschaftsweisen und Konsummustern zu suchen. Top-down-Strategien dürften sonst am Widerstand vielfältiger Partikularinteressen scheitern.“<sup>2</sup>

Ich würde gerne einen Schritt weiter gehen. Die Initiative muss aus der Zivilgesellschaft kommen. Es geht schliesslich um die Gestaltung unserer Lebenszeit und derjenigen unserer Kinder und Enkel/innen. Sozialpsychologen sagen, dass verantwortungsvolles Entscheiden und Handeln für Phänomene, die sich erst in Jahrzehnten manifestieren werden, für das menschliche Bewusstsein schwer leistbar sei, weil der Handlungsdruck mangels im Heute wahrnehmbarer Phänomene gleichsam ein theoretischer bleiben muss. Man hat aber immer eine Wahl: zwischen dem Wahlspruch „après nous le déluge“ und der Sorge darum, was unsere Nachkommen von uns

<sup>1</sup> siehe Quellenangaben am Schluss dieses Textes

<sup>2</sup> In: KlimaKulturen, Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel, Harald Welzer et al, 2010

übernehmen werden, gibt es viele Nuancen und mögliche Suchbewegungen. Dieses engagierte Suchen kann nur im Dialog geschehen.

### **Selbstorganisiertes gemeinsames Nachdenken**

Ich habe eine Bewegung im oben skizzierten Sinne für mich vorläufig „Agora“ genannt, angelehnt an die Tradition der Athener. Vorläufige Vorstellung: man trifft sich 1 x monatlich an einem öffentlich zugänglichen Ort in der Region, zum Beispiel sonntags am Vorabend in der Bibliothek. Das Thema wird von Mal zu Mal festgelegt, die Gespräche sind zurückhaltend moderiert. Zugang hat wer Lust hat auf engagierten Austausch zu öffentlichen Themen, und wer sich verpflichtet zur Einhaltung weniger dialogischer Grundprinzipien der Kommunikation, die den respektvollen Umgang mit divergierenden Positionen ermöglichen. Ziel sind nicht konkrete Vorhaben oder Entscheide. Die Freude an der Erweiterung des eigenen Horizontes und am engagierten Streiten sollten ausreichen als verbindende Elemente. Es versteht sich von selbst, dass die detaillierte Ausgestaltung dieser Einrichtung ebenfalls nur im Dialog und nicht in einem individuellen Kopf allein entstehen kann. Was daraus wird darf offen bleiben, muss offen bleiben in einer immer komplexer werdenden Gesellschaft. Immerhin wären als längerfristige Wirkungen denkbar: die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Beteiligung zu Fragen allgemeinen Interesses, das Einüben des vernetzten Denkens in der Praxis, die Vermittlung eines Gefühl der Vergemeinschaftung („Wir sind viele“), die Aktivierung innovativer Quellen, die Stärkung der Motivation, Verantwortung zu übernehmen und die Stärkung der Lust an der gehaltvollen und relevanten Auseinandersetzung.

Ich verstehe diesen Text als den sprichwörtlichen Stein der ins Wasser geworfen wird, und bin gespannt auf die Ringe, die sich daraus bilden. Er darf auf verantwortungsbewusste Weise auch weitergeleitet werden an Personen die mir nicht persönlich bekannt sind. Gerne werde ich dadurch angeregte weiterführende Gedanken sammeln und in geeigneter Form für nächste Entwicklungsschritte wieder zur Verfügung stellen.

4

### **Quellen** (nicht nur im Text zitierte)

UVEK Umweltbericht 2009:

[www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang...](http://www.bfe.admin.ch/php/modules/publikationen/stream.php?extlang...)

16. SHELL Jugendstudie:

[http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/media\\_centre/news\\_and\\_media\\_releases/2010/youth\\_study\\_2010.html](http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/media_centre/news_and_media_releases/2010/youth_study_2010.html)

Peaks verschiedener natürlicher Ressourcen: [www.ASPO.ch](http://www.ASPO.ch)

Jeremy Rifkin: Die empathische Zivilisation. Interview mit dem Autor auf dem SF Videoportal:

<http://www.videoportal.sf.tv/video?id=fe9c6697-ccd6-46f4-94b6-ae3cb74b4c1>

Harald Welzer, Claus Leggewie: Das Ende der Welt wie wir sie kannten.

Harald Welzer et al.: KlimaKulturen

Interview mit beiden autoren bei 3sat Kulturzeit:

<http://www.3sat.de/mediathek/mediathek.php?obj=14211&mode=play>

<http://www.youtube.com/watch?v=-J3kOj91QZQ>

Neue Helvetische Gesellschaft: [www.nhg.ch](http://www.nhg.ch)